

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Sie versorgt einigende Manuskripte über-
nimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verl.-Redaktion: Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Soziale Gesundheitsämter.

Bei dem großen, auch dem Fachmann unübersehbaren Mangel, den die soziale, speziell die sozial-hygienische Fürsorge erreicht hat, geht die nächste Forderung nach einer strengen Zentralisation aller gleichgerichteten Bestrebungen, ehe noch die Fürsorge weiter ausgebaut wird. Der Wunsch nach solchem Zusammenstoß wurde schon laut, als das ganze Gebiet noch eine viel bescheidenere Ausdehnung hatte und noch an eine großzügige öffentliche, allgemeine soziale Fürsorge gar nicht zu denken war. Schon zum Beispiel die königliche Kabinetsorder vom 2. Mai 1819, nach welcher die Armenverwaltung der Kommune Berlin übergeben wurde, schließt unter anderem vor, daß es dem (noch zu erfüllenden) Geschäftszweck vorzuziehen sein sollte, zu bestimmen, wie die von der Armenverwaltung nicht abhängigen öffentlichen Armenanstalten und Privatwohlfahrtsvereine mit der städtischen Armenverwaltung in Verbindung zu setzen sind. Die Vorschriften, die dort weiter gegeben werden, scheinen aber dem Papier stehen geblieben zu sein. Denn nahezu ein Menschenalter später, im Jahre 1846, wiederholt Visco in seinem „Wohlfahrten Berlin“ den gleichen Wunsch.

Günstigst auf das Werk dienender Liebe, so heißt es im Vorwort, „scheint für unsere Hauptstadt schon jetzt eine Vereinigung aller bei der Armenpflege — das Wort im weitesten Sinne genommen — wirksamen Kräfte ein dringendes Bedürfnis zu sein, und es ist die Befriedigung desselben nicht erst von späterer Zukunft zu erwarten.“ „Es steht heute die Aufgabe, Stiften, Vereinen und Gesellschaften, welche wohltätige Zwecke unter uns verfolgen, fast völlig abgesondert voneinander da, und jede wirkt auf ihrem Gebiete mit den ihr verliehen Gaben und Kräften ziemlich unabhängig voneinander und so fort. Und nach weiteren zwei Menschenaltern, im Jahre 1907, sagt Professor Hugo Reichenow von der Deutschen medizinischen Hochschule: „Von der höheren Marke sozialer Fürsorge aus erscheint es fast nicht glänzend, das soziale Geseh ohne durchgearbeiteten Anknüpfungspunkt zu beschränken, indem man bald hierhin, bald dorthin einen kleinen Vorstoß macht.“

Diese Klagen werden ohne weiteres verständlich, wenn man die wichtigsten sozialen Fürsorgeeinrichtungen in den deutschen Großstädten überblickt, in denen sie naturgemäß am relativ besten ausgebildet sind.

Da haben wir in den meisten größeren Städten die der Säuglingsfürsorge dienenden Einrichtungen, die den größten Teil aller einjährigen Kinder längerer ärztlicher Beobachtung zuführen; wir haben die gesetzliche Impfpflicht; wir haben die ärztliche Schulaufsicht, die Armenärzte, haben Krankenpflegen, Invaliditäts- und Altersversicherung und -versorgung, wir haben mit wenigen Ausnahmen für die männliche Bevölkerung die militärärztliche Beobachtung. In diesen allgemeinen sozial-hygienischen Überwachungsmaßnahmen kommen noch spezielle Einrichtungen, Krankenanstalten jeglicher Art, Heilanstalten, Spitäler, Gefängnisse und so fort, eine wie gelagte unübersehbare Fülle von Einrichtungen, zu denen so keineswegs nur rein ärztliche, sondern auch allgemeine soziale Verwaltungsgeschäften gehören, zum Beispiel die Generalvormundschaft oder die Wohnungsbauverwaltung, die Armenversorgung usw. usw., um nur einiges wenige herauszugreifen.

Aber kein geistiges Band verbindet diese Glieder zu einer Kette. Planlos, den jeweils dringenden oder bestmöglichen Forderungen nachgebend, nimmt man bald das eine, bald das andere soziale Wert in Angriff, als ob es vorzeitig wieder liegen oder bricht es gar ab, um vielleicht unter dem be- lebenden Haude hohen und höchsten Interesses vornehmlich wieder etwas anderes ohne genügende Fundamente aufzu- bauen.

Von thematischem Einfügen in schon Be- stehendes ist keine Rede.

Der Säuglingsarzt entwirft seinen Pflichten gänzlichst- falls am Ende des ersten Lebensjahres — gewöhnlich vorher — aus der Fürsorge. Die wertvollen Beobachtungen über die Entwicklung des betreffenden Kindes in diesen bedeutsamen Lebensabschnitt bleiben ungenutzt im Aktenschrank der Fürsorge. Für das sogenannte „vorwiegendliche“ Alter von zwei bis sechs Jahren, also für die „Kindesjahre“, besteht überhaupt noch keine allgemeine Fürsorge, worauf ja an dieser Stelle vor einiger Zeit der Landtagsabgeordnete Rector Ernst hingewiesen hat (vergleiche Nummer 168 dieser Zeitung). Dann steht im letzten Lebensjahre die schulärztliche Aufsicht ein, die etwa im 14. Lebensjahre ihr Ende erreicht. Wieder verläßt das reiche, unerschöpfbare Beobachtungsmaterial ohne Nutzen für die weitere Entwicklung des Kindes, ohne Nutzen für die allgemeine, das heißt für die Zwecke der sozial- hygienischen Forschung. Ganz das gleiche Schicksal erleiden die Beobachtungen und Aufzeichnungen der Militärärzte, der Krankenärzte, der Heilanstalten und so fort, ganz zu schweigen von der Tätigkeit der kleineren privaten Wohlfahrts- und Fürsorgebestrebungen, die gewöhnlich ersichtlich über ihre isolierende Selbstständigkeit hinaus.

Nicht einmal ganz nahe aneinanderreichende Einrichtungen sind systematisch verknüpft oder gar in einer Hand vereint. Den fürsorgebedürftigen Menschen — und bei dem gegen- wärtigen Stand der öffentlichen sozialen Fürsorge unter- stehen ihr wohl weit über neunzig Prozent aller Einwohner — bringt diese unorganisierte Zerstückelung, von der Wiege bis zum Grab durch die Hände zahlreicher, beamteter oder quasi beamteter Kräfte zu gehen, deren einer nicht vom anderen weiß. Für Erhaltung und Herstellung der Gesundheit ist aber gerade Einheit- lichkeit und Stetigkeit der ärztlichen Beobachtung von größter Wichtigkeit. Die Zerstückelung ist aber eben- falls ein Wert für die Allgemeinheit. Daß der Mangel einer systematischen Organisation einer strengen Zentralisation zunächst eine erhebliche Verzerrung der sozialen Fürsorge bedingt, wird ohne weiteres klar sein; der vollständig fehlerhafte Verwaltungsapparat würde er- heblich kleiner und billiger werden.

Daher ist die Schaffung sozialer Gesundheits- ämter — je eins für größere (Großstädte, Regie- rungsbezirke) — eine Forderung, deren Erfüllung keinen Auf- schub duldet. Hier würde der je nach der sozialen Ge- staltung des Bezirkes verschiedene Kriegsspiel einheitlich ent- worfen werden. Hierin würde das Material von den ver- schiedenen sozialen Verwaltungen, zur Verarbeitung aufzunehmen. Hier werden auch die von den Sozial- hygienikern geforderten „Gesundheitsarten“ ge- sammelt werden, kleine Bänder, die vom Stammbaum bei der Geburt jedes Kindes ausgehen werden, in die jeder be- deutende Arzt wichtige Notizen über den körperlichen Zustand, Krankheit usw. im Verlaufe der Jahre einträgt und die nach

Ablauf des Lebens somit ein gutes Bild von der körperlichen Entwicklung des Jünglings geben werden. Kurz, jeder Einwohner wäre damit sozialhygienisch registriert, und erst damit wäre die Mög- lichkeit einer organisierten sozialhygienischen Fürsorge gegeben.

Diese sozialen Gesundheitsämter würden dann in Uni- versitätsstädten auch die Basis für die erst jüngst wieder in der Gesellschaft für soziale Medizin dringend geforderten Lehrstühle für soziale Medizin liefern. Der junge Mediziner steht heute verwirrt und hilflos den zahlreichen sozialen Einrichtungen gegenüber. Man denke nur an das komplizierte Krankentassenwesen. Und da die soziale Fürsorge des Staates und der Kommunen nur mit der wert- tätigen Hilfe aller Kräfte durchführbar ist, so ist es auch selbstverständlich, daß der Student über Ab- sicht und Einrichtung dieser Bestrebungen unterrichtet werde. Dazu sind aber praktische Übungen nötig, zu denen die Ge- sundheitsämter das beste Material, die beste Gelegenheit bieten würden.

Die Errichtung der sozialen Gesundheits- ämter auf gesetzlichem Wege durchzuführen, das ist einmal eine Aufgabe für unsere Volks- vertreter, bei der alle Parteierkenntnisse vertorfallen.

Die Amerikaner in Australien.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

London, 22. August.

Der Empfang der amerikanischen Flotte in Sydney hat vielleicht noch härter als in Australien. Über 200.000 Menschen nahmen an dem Empfang teil. Nur seltsame Leute hatten die Ausgehungen in Australien noch aus- schließlich für den Ausfluß des gemeinsamen anglo-amerikanischen Volksempfindens oder einer angeborenen Flottenbegeisterung. Richtige Beurteiler erblicken in der jubelnden Begrüßung der ameri- kanischen Flotte einfach das Symbol für den festen Entschluß des weichen Mannes, das festzuhalten, was er an den Gestirnen des Stillen Ozeans besitzt. Man hat dies zu verstehen ver- sucht, aber die Bürger Australiens, Britisch-Australiens oder des australischen Commonwealth, für die die gelbe Gefahr eine wirklich bestehende und sich immer täglich ausbreitende ist, lassen sich dadurch nicht beirren. Die gefrigen dynamischen Be- strebungen in Sydney haben dies als schlagendes bewiesen. Man darf gespannt sein, wie sich die bevorstehende die Küsten an Japan gebundenen Original-Engländer und die englische Regierung an dieser Amerikabegleitung verhalten werden, die durch sehr praktische und sehr deutliche Ziele hervorgerufen, aber für England nicht unbedingt ist.

Izzet Pascha

über die türkische Revolution.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

London, 22. August.

Izzet Pascha, der gefühlsvolle Palastkammer des Sultans, über dessen Aufenthalt in London unbestimmte Gerüchte gingen, ist tat- sächlich hier und hat sich auch heute über die Geschichte der Revolution in Konstantinopel vernommen lassen. „Das Ganze“, sagt er, begann mit der Meinung, daß die Krone an der Grenze meuterte. Eine Kommission, aus Männern bestehend, die (wie der kleine, weißbärtige, listig dreinschauende, energische Mini-

Der Kampf gegen das Tolstoi-Jubiläum.

St. Petersburg, 22. August. (Privat-Telegramm.)

Der Gouverneur Zambow hat ein Zirkular be- schickt, in dem jede öffentliche Feier des am 10. September stattfindenden achtzigsten Geburtstages Tolstois als strengstens unter- sagt wird. Weder Schulen noch Behörden dürfen irgend etwas unternehmen, was als eine Ehrung Tolstois gedeutet werden könnte.

Dieses Zirkular, in der gesamten übrigen Kulturwelt denn doch unendlich sein würde, dürfte in Russland nicht sonderlich in Erinnerung liegen. Dort war man schon lange auf eine solche Maßnahme der Regierung gegen den großen Dichter gefaßt. Aber die Stimmung in Russland schreibt man aus Petersburg.

Wohl noch ist es um das Jubiläum eines Mannes mit solcher fanatischen Wut gekämpft worden, wie gegenwärtig hierzulande um das Jubiläum Tolstois. Aus beiden Meidungen sowohl wie aus der Provinz kommen tag- täglich bedeutliche Nachrichten über Kundgebungen für oder wider die geplanten mannig- faltigen Jubiläumsfeiern. Rung hat man in beiden Lagern, in die jetzt Russland ge- spalten ist, versprochen, daß Tolstoi selbst die russische Gesell- schaft in unverständlichen Worten davon gebeten hat, von jeglicher Jubiläumsfeier abzusehen. Was der große Dichter vorausgesetzt und befürchtet hat, daß der 28. August (a. St.), an dem er 80 Jahre alt wird, die Menschen gegen- einander treiben und eine Fülle aufgeregten Hasses als Tagesstimmung bringen könnte, scheint sich bewahrheiten zu sollen. Tolstoi ist nicht Partei, er wird aber jetzt unbeeinträchtigt zur Partei. Denn hätte es sich von vornherein um die Ver- herlichung einer großen Individualität gehandelt, so ist nun- mehr die Tolstoi-Jubiläumsfeier zu einem Schlachtfeld aller derer geworden, die nach einem künftigen freibewilligen Geistes be- wußt haben oder auch nur das russische Volk in die Kultur- welt einzuführen wollen. Noch vor wenigen waren die

kämpfenden extremen Parteien keine absoluten Freunde von grandiosen Demonstrationen für Tolstoi, den Feind jeglicher Organisation und jeglicher Kampfpolitik, gewesen. Jetzt ist aller Zweifel behoben. Die Intellektuellen in Russland sind sich einig, daß hier um eine Kulturlast ersten Ranges ge- kochten wird.

Dies hat sie alle der Eifer der Reaktionäre geleht. Denn in diesem Lager ruht man sich, das Jubi- läum mit allen Mitteln zu hinterziehen. Der Beschluß des kleineren Moskauer Kongresses, am 28. August als Demonstration gegen Tolstoi in allen Kirchen für die Bekämpfung der abtrünnigen Seelen beten zu lassen, hat die schwarzen Gefellen nicht weniger er- regt, als das heidnische Gebet des „heiligen“ Johannes von Kronstadt, in dem Gott angefleht wird, den Sünden Tolstoi zu sich zu nehmen. Indes weit zahlreicher sind jene fürsorg- lichen Reaktionskreise, die sich auf Gebete allein nicht ver- lassen wollen, sondern nach Taten streben, die die Zentral- regierung, die lokalen Gewalten und die Stadtverwaltungen mit impetuellen Gesetzen bestimmen, ein generelles Ver- bot von Tolstoi-Feiern, die die Heiligtümer des russischen Volkes beleidigen, zu erlassen, oder ständige Rund- gebungen, sei es in Schulen, sei es in irgendwelcher anderen Form, zu verbieten. (Das haben die Dummeländer, wie das oben wiedergegebene Telegramm zeigt, dann auch er- reicht. D. Red.)

Die Gruppen des „Verbandes des russischen Volkes“ betreiben von überall her eine fieberhafte Anti-jubiläum-propaganda, und allein Moskau hat 24 Petitionen dieser Art bereits erhalten. Noch weiter ist ein offizielles Blatt, die „Glasowor-Gouvernements- nachrichten“, gegangen. Es schreibt dieser Tage: „Wie ein reinigendes Gewitter würde eine eventuelle Kunde kommen, daß auch die Regierung sich der Sorge und der Verantwort- lichkeit für die von Gott ihr anvertrauten Seelen erinnert hat, wenn sie nämlich das heilige Russland und das russi- sche Volk von irgendwelcher Gemeindefeier mit dem Götze Tolstoi und dem Heiligen in Russland be- freit würde.“ Ebenso deutlich wie dieses „geistige Ge- zeugnis“ der Forderung sind ihre sonstigen Vorbereitungen in verschiedenen Provinzialstädten. Denn schon bedeutet es, daß

die Verbandsgruppen nach manchen Orten geschulte Kampf- mitglieder oder auch ganze Truppen entsenden, um am Jubiläumstage „Rußland“ vor der Schande der Tolstoi-Feiern zu schützen“ und „nötigen- falls“ vor Gewaltanwendung nicht zurückzufahren. Schwerlich dürfte es aber nur leere Drohungen sein; denn die Verbände wissen sehr wohl, daß sie in allen solchen Fällen auf den Beistand der Behörden rechnen dürfen. Sicherlich wird es allen diesen Tolstoi-Jubiläumsbekämpfern nicht gelingen, das immer mächtigere, sich ausbreitende Schweben aller derer, die Tolstoi für geistige oder heilige Anzuegen zu danken haben, nach einer gewaltigen Kollektivdemonstration zu hintertreiben, aber nicht wenige Lokalaktionen werden die „Rückstimmung der Massen“ als geeigneten Vorwand benützen, um durch Repressalien die Tolstoi-Feiern vom Forum der großen Öffentlichkeit zu vertreiben.

Ende doch ohnehin die Behörden in der letzten Zeit gegen Tolstoi selbst maßlos erbittert. Sein Appell gegen die Todes- strafe hat in ein Wespennest geschlagen, und trotz aller Warnungen der Residenzjuris ist dieser Appell millionen- fach zur Kenntnis des russischen Volkes gelangt. Und da sollten die Behörden einen solchen Mann bejähnen lassen?

Gewitterangst.

Von (Nachdruck verboten.)
Privatdozent Dr. Willy Hoppach (Karlsruhe).

Das Klima und Wetter unser irdisches Leben mehr oder minder erheblich zu beeinflussen vermögen, ist eine alte Erfahrung- sache. Jeder von uns, der zu seiner Erholung eine Aus- reise unternimmt, jeder Arzt, der bei der Wahl eines klimatischen Kurortes seinen Patienten mit Rat an die Hand geht, macht von dieser Erfahrung Gebrauch. Wir wissen, daß in manchen Ländern der Einfluss harter Witterungsbedingungen zum Beispiel in Italien das Gedeihen des Schilfrohs selbst bei der Beirteilung der Mähte eines Antriebs in Richtung gestellt wird. Das möchte Menschen im Winter, andere wieder im Sommer sich am meisten tägen, daß für den einen der Frühling, für den anderen der Herbst die angenehmste Jahreszeit ist, tritt uns allenthalben entgegen. Schenken wir nun aber eine Gele-

Ueber die Gründe, aus denen er **Rosslandtopen** verlassen hat, erzählt Japhy folgendes: „Schon vor einigen Jahren hatte ich die Absicht, mich zurückzuziehen. Eines hinderte mich daran: die **Mekka-Bahn**, deren Vollendung ich als mein Lebenswerk ansehe. Es war meine bestimmte Absicht, der Eröffnung der Linie in Medina noch beizuwohnen und nicht wieder nach **Rosslandtopen** zurückzukehren. Ich erbat die Erlaubnis des Sultans dazu; er verweigerte sie. Unmöglich! war seine befandige Antwort. Ich mußte also, da der Gedanke, die **Rosslandtopen**gesellschaft zu erneuern mir lieber war, als die **Bahn** in der Absicht mich zu verlassen, mich entschließen, wieder nach **Bahra** zu kommen. Ich bat den Sultan, ihn auf der Reise zu begleiten, und der Sultan gab mir schließlich die Erlaubnis, nach **Medina** zu gehen. Alles das fand vor dem Ereignisse in **Sakoffi** statt. Drei Tage vor meiner Abreise aus **Rosslandtopen** ging ich zum Palast. Der Sultan empfing mich freundlich. Bei meiner Abreise nach Hause erhielt ich eine Note vom Sultan, worin er mich beauf, sofort nach **Europa** zu gehen. Abund kam damals niemals seinen Vater Diener in seinen schwachen Tagen zu sehen. Der Sultan hatte mich sofort mit dem Sultan aus **Rosslandtopen** zu verlassen. Ich ging und ließ meine Familie mit. Auf einem Postdampfer, mit eisernen Kanonen, kam ich nach dem Anfuhrer der Jungfrauen auslegen. Ich wartete daher den britischen Dampfer „**Maria**“ und beschloß, nach **England** zu segeln. Im Prinsip (dem Admiral im **Maharameer**) nahm ich meine Familie, Frau, drei Söhne und zwei Töchter, an Bord, und wir segelten dann die Reise nach den **Barbadosen** fort. Als wir diese passierten, kam ein türkischer Admiral an Bord und brachte mich **Boissah** fortwährend. Glücklicherweise war ich unter britischer Flagge. Ich ging zum Admiral den Befehl des Sultans, nach **Europa** zu gehen. Der Admiral wurde wuth. Krüger und Gefährliche umgaben mein Schiff, aber ich wußte, daß die Herrschenden sich hüten würden, es mit **England** zu verberben. Glücklicherweise war mein Schiff frei. Wir segelten nach **Genua**. Nachdem ich meine Familie an sicheren Ort untergebracht, ging ich nach **Paris** und von dort direkt nach **London**. Der **Schiffbau** war mir hier im Hotel bequeme, was ich nicht hätte thun können, wenn ich in **London** gewesen wäre. Ich habe mich nicht erkannte und steht sich. Ich habe sich, in **England** zu bleiben. **England** wird meine zweite Heimat sein.“

∞ Belgrad, 22. August.

„Möglichkeit in diesen Beziehungen aufzudecken, so stehen wir vor der Tatsache, daß wir darüber heute noch so gut wie gar nichts Bestimmtes erfahren können.“

Doch ein Unwetter zu jenen Elementarstürmen der Naturgefahren gehört, die dem naiven Gemüt Angst und Schrecken einflößen, fern von der Wirkung, wie sie sich bei Kindern, bei vielen Tieren und bei einfachen, ungebildeten Menschen regelmäßig einstellt. Denn die Erfahrung lehrt den Menschen erkennen, daß die Naturgefahren, die ihm unmittelbar drohen, häufig viel größer als die sind, die er sich selbst ausstellt. Er ist sich der Gefahr, die ihm aus der Natur droht, gewissermaßen gewohnt, und der sich selbst drohenden Gefahr ist er sich bewußt. Er ist sich der Gefahr bewußt, die ihm aus der Natur droht, gewissermaßen gewohnt, und der sich selbst drohenden Gefahr ist er sich bewußt. Er ist sich der Gefahr bewußt, die ihm aus der Natur droht, gewissermaßen gewohnt, und der sich selbst drohenden Gefahr ist er sich bewußt.

Deutschland

„Die Deutsche ethnologische (ehrenrätliche) Gesellschaft hat bei den letzten deutschen Gemeinden mit mehr als 10,000 Einwohnern eine Erhebung gerichtet, daß für alle Volks- und höheren Schulen die Anstellung von Ehrenrätlichen erforderlich sei. Durch viele Untersuchungen ist festgestellt, daß bei etwa der Hälfte der schwerhörigen Kinder durch eine frühzeitige Behandlung die dauernde Schwerhörigkeit fast hätte vermeiden lassen. Da nun der Untersuchungserfolg von dem Grade der Schwerhörigkeit abhängig ist, so liegt die mögliche Verhütung durch Schwerhörigkeit sowohl im Interesse der Schulen als auch in dem der betreffenden Kinder.

* Die **Dockflotte** wird einem Privat-Telegramm aus Kiel zufolge zu Beginn der Herbstmonder, die am 27. August beginnen, vorläufig in der Ostsee bleiben und dabei Heiligenhafen, Rügen und Swinemünde berühren. Nach der Rückkehr, die am 6. September erfolgt, kunsert die Gesamtklotte freigeigsmäßig und geht dann durch den Kaiser Wilhelm-Kanal der Nordsee, um dort die Wänder zu beenden. Am 12. oder 13. September wird die Flotte wieder in Kiel sein.

* Der Nationalverein für das liberale Deutschland
veröffentlicht einen Aufruf zum Kampf für das Staats-
bürgertum. Es ist der freien Meinungsäußerung.
Eine Anzahl von Herren aller Art, besonders in
Preußen und Bayern beweist, auf wie schwachen
Füßen das in schweren Kampf erregende politische
Grundrecht der Deutschen steht. Es heißt in dem Aufruf:
„Unabhängige deutsche Männer, die in einem mittelbaren oder un-
mittelbaren Abhängigkeitsverhältnis zur Regierung stehen, werden
zu Staatsbürgern zweiten Ranges herabgedrückt,
wenn die Vorsehung aus dem Rahmen freier politischer
Existenz beiseite geworfen und dem Staat als
unwertig auf sein soll, zu einer Parteilause
macht. Das System, von dem Beamten gewisse politische Ge-
müthsart auf dem Weg wirtschaftlicher Schädigung erzwingen zu
wollen, führt zu Korruption des Beamtenstandes, der
den Staat in die Lage versetzt, die Freiheit den
Aukten der Nationalität zu weihen werden kann.“

nicht alle, die sich demnächst dem Kampf anschließen können.
 Ich weiß wohl, wir, das heißt alle Regierungen Deutschlands und
 nicht alle in der Regierung stehenden Personen von diesem Geist
 der Reaktion erfüllt sind, allein wir stellen fest, daß er
 im Vordräng begriffen ist, daß er den guten Sinn
 unseres Volkes mehr und mehr vergiftet und einen
 bedauerlichen Niedergang der Staatsstrengigkeit
 herbeiführt. Den ersten und folgenschweren Acten der
 Bevölkerung getrigg. Wir halten an diesem Grundsatz
 fest, daß ein nachhaltiger Kampfsjuz auf Verleibung der
 bedrohten Volkswerte geführt werden muß. Es muß daher
 gefordert werden, daß jeder neu eintretende „Fall“ mit dem stärk-
 sten in der Presse zur Sprache gebracht wird und die betreffenden
 Männer durch das ganze Land zu öffentlichen Meinungen
 ausgerufen werden. Wir hoffen, daß die einzelnen Organi-
 sationen freitheitlich geknüpft Parteien in ihrem Kampf unter-
 stützen werden.

Als Zielpunkt schwebt dem Nationalverein die Schaffung einer Zentrale vor, von der aus systematisch gearbeitet und vorgegangen werden soll. Hoffentlich kommt bei dieser Bewegung mehr als die bloße Zentrale heraus!

K. Nach einer Mitteilung der Korrespondenz Both steht eine Verbesserung der Dienststellung der **Militärkapellmeister** nun endlich in Aussicht. Unsere Leser erinnern sich, wie lange in dieser Zeitung dafür gekämpft worden ist, daß diese Herren endlich ein Rang gegeben würde, wie er ihrer Bildung und ihrer zum Teil beachtenswerten künstlerischen Bedeutung entsprechend sei. Nun hat sich auch die Militärverwaltung davon über-

Verhältnisse mehr steht zu der Ursache, daß sie also nicht mehr hinreichend motiviert ist, — und unzureichend motivierte Erregungsausbrüche hat und eben die moderne Wissenschaft als krankhafte Phänomene des Seelenlebens aufzufassen gelehrt. Wir nennen Menschen, bei denen vor solche Erregungsausbrüche ansetzen, zum mindesten „nervös“, und zu dem klassischen Inventar der

Verstärkt gählen auch die unbegreifendsten Angsterkrankten. Es gibt recht viele Menschen, die von solchen Zuständen heimge-
sucht sind, und die Variationen, unter denen die Angst auftreten kann,
sind unendlich an Zahl. Kein Ereignis, keine Situation, keine Lebens-
aufgabe, von der ein Mensch nicht eine heftige Angst aufkommen könnte.
Der Mensch vernimmt jede Lage als bedrohlich, der zweite ängstigt
sich, vor der feinsten Fädenabstrich, der dritte kommt in
seinem Raum feilt, wo viele Menschen, beinahe blind, der
vierte muß jeden Brief, jedes Schriftstück zehnmal durchlesen
aus Angst, etwas verfehlen oder etwas Unzureichendes für
unüberlegteichen zu haben, wieder ein anderer ängstigt sich bei der
geringsten Abwesenheit von Frau oder Kind — und so geht es
weiter bis zu den schmerzhaft lächerlichen, für den Kranken aber nur
desho unvollkommenen Klüffen, die Angst auszulösen vermögen. Einer
von diesen Klüffen ist auch das Gewitter. Dabei beobachten wir
nicht, wie überhaupt bei allen Angsterkrankten, alle nur denkbaren
Ursachen: von jener immer noch begrifflichen Sorge an, die jeden
Menschen von einem Ruhezustand befechtigt, bis hinüber zu
den sinnlosen Angsterkrankungen, die schon auftreten, noch ehe überhaupt

[illegible][illegible]

Zu wünschen ist noch, daß man für jede Kapelle einen Unterkapellmeister im Range und Einkommen eines Unterabtheilungs-
schaff, der dem ersten Kapellmeister den kleinen Dienst zum Teil
abnehmen und ihn in jedem Augenblick dienstlich und künstlerisch
vertreten könnte. Diese Unterkapellmeister würden zugleich die
Wärter für die leitenden Kapellmeisterposten bilden.

Erhöhung der Ansichten und des Einkommens bei Verminderung der gewerblichen Konkurrenz, die unsere allzu zahlreichen Militärkapellen den Zivilmusikern bereiten, scheint ein in alseitigem Interesse zu wünschendes Ziel zu sein.

Das Reichsvereinsgesetz ist am 15. Mai in Kraft getreten. Untern 8. Mai erließ der preussische Minister der Inneren die erforderliche Ausführungsverordnung für den Bundesstaat Preußen. Untern 19. Mai, also erst vier Tage nach Inkrafttreten des Gesetzes, erließ der Landrat des Kreises Grimmen auf Grund jener Ausführungsverordnung „Bestimmungen“ für seinen Landkreis, veröffentlichte sie aber erst am 26. Mai. Für das platte Land bestimmte er danach als Zeitungen zu Anzeigen öffentlicher politischer Verfammlungen: das täglich erscheinende amtliche Organ des Kreises, den Schwab, sein eigenes dreimal wöchentlich erscheinendes „Amtliches Kreisblatt und die —

Wenige Tage später verweigerte das amtliche Organ des Grimmer Landrats die Annahme eines Inserats betreffend eine öffentliche liberale Landtagswählerversammlung in Grimmen!

Am 10. Juli faßte der Landrat sich „veranlaßt“ — wahrcheinlich infolge der öffentlichen Kritik oder vielleicht auch einer kleinen „Ernennung“ von „oben“ — amtlich bekannt zu machen, daß die „Deutsche Tageszeitung“ in Berlin, das leitende Organ des Agrarierthums, wieder ausbleibe. Es blieb sonach bei den beiden amtlichen Organen der Kreise Grimmen und Greifswald.

Am 2. April 1908 hatte — nach dem amtlichen Stenogramm der Reichstagsverhandlungen — ein Abgeordneter folgende Anfrage an die Reichsregierung gerichtet:

Es sind schwere Befugnisse, vor allem in der nächstfolgenden Preßelaut geworden, das mit der Befähigung der Reichsbeamten der Bekanntmachung durch die Bundeszentralbehörde ein Unfug in Blättern getrieben werden könnte, als die Bundeszentralbehörde die Bekanntmachung nur in Amtsblättern oder in Blättern einer bestimmten politischen Richtung vorzuziehen könnte. Ich hielt eine derartige Anweisung seitens der Bundeszentralbehörde für einen Mißbrauch des Gesetzes und für einen tiefen Unfug. Ich wußte natürlich, wenn der Reichs Beamte freierhand die Richtung der Bekanntmachung wählen würde, das die erste Preßelaut in dieser Beziehung zu Tausen kommen würde.

Darauf hatte der Staatssekretär des Inneren v. Bethmann-Hollweg namens der Reichsregierung geantwortet wie folgt:

Ich kam auf die Frage, die der Herr Abgeordnete hob, an mich gerichtet hat, mit einem Ja zu antworten. Bei dem Erfolg der Frage von Verhaftungen durch öffentliche Befragungsmethoden muß diese Befragungsmethode festzuhalten so gestaltet werden, wie sie ist, und es ist nicht notwendig, daß sie sich ändern muß. Die nötige Kenntnis von dem Statistiken der Verhaftungserfolge kann, Erforschung, welche über die Erreichung dieses Zweckes hinausgehen, sollen an die Form der öffentlichen Befragung nicht geknüpft werden. Zudem ist es notwendig, nicht nur die Befragungsmethode, sondern auch die statistische antilige Publikationsorgane als geeignet angesehen werden, und ebenfalls, daß die politische Richtung einer Zeitung keine maßgebend sein, ob sie als geeignet angesehen werden, die öffentliche Befragungsmethode auszuführen, die die Befragungserfolge sind."

Wirkungen derselben Ursache, nämlich einer neuropathischen Seelenaflage, sind. Es haben die Anginalfälle doch meistens denselben Ursprung, die entweder durch Gemüths-Schütterungen, durch übermäßige Arbeit, durch erschöpfende Kräfte, durch übermäßige Anstrengung, durch ein Ausbrechen der Schwächung des Nervensystems, und in diesem Falle ist die krankhafte Kraft dadurch zu beseitigen, daß das Nervensystem durch Ruhe, Ernährung und überhaupt zweckmäßige Behandlung wieder gekräftigt wird. Ist dies erreicht, so schwindet die Angst, ohne daß sich in den sozialen Beziehungen des betreffenden Menschen das mindeste an ändern braucht; und wenn während der Krankheitsperiode auch sexuelle Störungen sich geltend machten, so werden auch diese leicht wieder durch Ruhe, Ernährung, so wie auch durch eine zweckmäßige Behandlung beseitigt werden können. Es ist daher die Ursache der Anginalfälle, die zu beseitigen ist, und nicht die Symptome, die sich aus derselben entwickeln. Es ist daher die Ursache der Anginalfälle, die zu beseitigen ist, und nicht die Symptome, die sich aus derselben entwickeln.

[illegible]

Es wurde schon erwähnt, daß die Angst, wenn sie einmal da ist, alle Erwägungen und Ueberlegungen des Verstandes über den Daseinszweck wirft. Völlig wirkungslos pflegt besonders die Verwirrung statistischer Daten zu sein, mit denen die Seltenheit des Todes durch Blutschlag bewiesen werden soll. In der Tat muß man zugeben, daß diese Art Wahrheitsfindungsbrechung wenig Tröstendes bietet. Muß man aber trotzdem der Wertigkeit gegenüber die Fiktion ins Korn werfen? Das wäre gewiß nicht in allen den Fällen, wo die Angst nur

Bedenktlich verdächtige Samaratine als Frucht seiner orientalischen
eise ein Buch „Reise im Orient“. Das Werk kam auch Samaratines
auf zu Gesicht. Der biedere Koffeleier sah eifrig Seite um
Seite und tat dann den klassischen Ausdruck: „Das kann ich nicht
greifen, wie dieser Samaratine es wagen konnte, die Reise zu
schildern. Wenn ich es doch wagen hätte! Denn ich sah oben auf
im Buch und habe meine Beobachtungen gemacht, während Samaratine
während der Fahrt immer im Wagen saß und gar nichts ge-
sehen hat!“

Verantwortlich für den gesamten Inhalt des Blattes mit Ausnahme der nachstehend bezeichneten Rubriken: I. H. Max Schröder; für Lokales, Vermischtes, Gerichtszeitung und Sport: Arno Arndt; für das Fremdenstern: Felix Lorenz; für die Handelszeitung: I. V. Georg Herwig; für die Inkubate: Paul Neubauer. Druck und Verlag von Rudolf Wolke. Emdtlich in Berlin.

Lokales und Vermischtes.

Die Berliner Luftkreuzer im Sturm.

Der Parseval nach Wittenau abgetrieben.

Die beiden Berliner Luftkünstler, der Parafael und der Aroß, sind heute früh trotz des drohenden Gewitters aufgestiegen und haben damit bewiesen, daß sich die leichten Luftschiffe auch bei starkem Wind in die Atmosphäre wagen dürfen. Während der Luftschiffahrt gelang es, die Gasse zwischen den beiden, wurde der Parafael infolge eines Defektes am Führerventilator bis **Wittenau-Borsigwalde abgetrieben**. Hier bewies aber das unstarke Schlimm des Parafael seine großen Vorfälle. Der Riesenballon konnte in der Höhe von 1000 Fuß über der Erde stehen und sich nicht bewegen. Die näheren Vorgänge bei den heutigen Fahrten werden uns wie folgt geschildert:

Nun so Hies erschien heute der Chef des Generalstabes der Armee v. Molke mit seinem Adjutanten Major v. Sonnen, um einen Manöverbefehl der beiden Senkalken beizugeben, die aber bei dem starken Wind nicht gerade günstig ankam. Zuerst ließ der Militärattaché den Groß I auf. In der Gegend standen General v. Molke, Major Sperling, Major Grob und Oberingenieur Paschall. Der Ballon erhob sich bis zu 200 Metern Höhe und trug hier auf einen Punkt von 64 Metern über dem Meeresspiegel. Die Luftschiff ging dann wieder herunter und landete auf einem Platz zwischen 150 Metern über dem See. Man sah, wie der Arbeiter schwer gegen den Wind ankampfte und vierfach rückwärts fuhr, das heißt abgetrieben wurde. Nach etwa dreizehn Stunden wurde in der Gegend die rote Flagge gezeigt, zum Zeichen der bevorstehenden Landung. Der Kletterer kam auch noch über die Baumkronen zum See und wurde dann von den Mannschaften ergriffen. Der Riesenfisch tauchte ganz hin und her und schien sich sehr wohl zu fühlen. Er war in der Tiefe zu sehen. Er

H. v. d. L.

wurde aber unbefriedigend begiebt.
Die Windmühle wurde von der Faxeval in dessen
Gegensatzpunkt von S. Kehler, Major v. Donau, Monteur R.
und ein Kesselwerk gefertigt waren. Der Ballon mit dem Pumpen Kopf
arbeitete in 500 Meter Höhe mit voller Tourenzahl (1100 in der Minute).
Möglichst brach die Riemenscheibe des Rührventi-
lators, und nun mußte, um eine Überhebung der Motoren zu
vermeiden, die Tourenzahl von 1100 auf 700 in der Minute herabge-
setzt werden. Der Ballon wurde nun in 300 Meter Höhe gehalten, eine
größere Geschwindigkeit als zwölf Meter zu entwickeln. Der
Wind trieb also das Aufsteigen langsam nach Norden ab. Immer-
hin blieben die Jusseln noch ziemlich fern von der Lage,
denn die Motorenkraft des Ballons rang mit der
Kraft des Windes und gab nur wenige Meter in der
Stunde nach Norden. Deshalb ließ der Führer des
Ballons nach der anderen Seite hin die Riemenscheibe
zu fassen, die schon sechs Wochen angeschaut hatte und heute
so wie so angefallen werden sollte. Hauptmann v. Kehler trieb
daher, als er in der Nähe der Fabrik von Zoller bei Forstwald
seinen freien Platz erfasste, seine Bedenken, die Riemenscheibe
zu stechen. Im End, und der Riemenscheibe hauchte langsam seine
Leben. Die Riemenscheibe wurde nun in der Richtung gefahren mit Hilfe von
verbreiterten Holzbohlen. Im Ballon ist nichts beschädigt
worden.

Bald darauf rückten Mannschaften vom Luftschiffbataillon und Monteure an. Dreiviertel Stunden waren vergangen, dann lag das Luftschiff auf zwei Wagen verpackt zur Abfahrt nach der Halle bereit: ein glänzender Beweis für seine kriegsgemähe Transportsfähigkeit.

Unterredung mit Hauptmann v. Rehler.

Donatmann v. Aehler, der Führer des Parabel-
Ballons, gab infolgend R-Mittelschiff folgende Darstellung von
der heutigen Fahrt: Heute gegen 9 Uhr stieg der Parabel-
Ballon zu einer Probefahrt unter Führung des Donatmanns
v. Aehler auf. In der Gondel band sich als Galt Major
v. Domes, der Adjutant des Chefs des Generalstabes der
Armee, der auf Wunsch des Grafen v. Wolke auf dem Parabel-
Ballon die Fahrt mitmachte, während der Generalstabschef in der
Gondel des Mittelschiffes Platz nahm. Im übrigen waren in
beiden Luftschiffen fünf Handgelenke, 77 Personen und ein
Stiegkabel auf der Station der Luftschiffstationen eine Windstärke
von 10,4 Metern in etwa 200 Metern Höhe gemessen worden war, fiel
es dem „Parabel“ leicht, die Luftwiderstände zu überwinden;
selbst in größeren Höhen, wo die Windstärke noch höher war, gelang
es dem Luftschiff, einwandfrei gegen den Wind zu fahren. Nach
einigen Manövern oberhalb des Zergler Schießplatzes brach
die Nimmenshöhe des Aufblaspumpapparates, und der Motor
konnte infolgedessen nicht mehr auf seine Höchstleistung gebracht
werden. Für diese macht er 1100 Umdrehungen in der Minute
und erzeugt damit eine Eigengeschwindigkeit von etwas über
20 Metern pro Sekunde. Um die Motoranlage durch Überbe-
lastung bei der mangelhaften Leistung nicht zu gefährden
wurde man gezwungen, die Geschwindigkeit auf 700 Umdrehun-
gen zu beschränken, wodurch die Geschwindigkeit sich auf acht bis neun
Meter in der Sekunde reduzierte. Diese Geschwindigkeit genährte nicht,
um den Ballon gegen den Wind halten zu können, und das Luftschiff
trieb bei dem ständigen Südwindstoß nach Wittenau zu ab.
Man befand sich in einer Höhe von annähernd 500 Metern zur Zeit
des Motorbeseites und war demnach, geringere Höhen aufzusteigen.
Dies gelang durch die Beschleunigung eines Schrägseils
auf 2000 Meter. Das Luftschiff fand in 200 Metern Höhe geringere Luftstärken
und konnte sich wieder halten. Da aber das Zergler jenseit
von Wittenau sich in der Landung abwärts entzündet, erlosch
das Feuer und die Luftschiffung in der Höhe waren, entfiel man sich
sich sofort herunterzuziehen und die Gondel zu steigen. Die
Landung vollzog sich ohne jede weitere Störung, und Major
v. Domes äußerte sich entzückt über die Fahrt und die
Sicherheit der Ballons. Nachdem das Schießfeld geordnet und
der Ballon günstig placiert war, wurde die Rüste abgebaut und der

Die Zeppelin-Luftschiffstiftung.

Graf Zeppelin hat sich öffentlich für die Millionenspenden bedankt. Eine Depesche aus Friedrichshafen meldet uns: Graf Zeppelin hat folgende Erklärung abgegeben:

Die mir vom ganzen deutschen Volke in einmüthiger Opfer-
willigkeit geleistete Hülfe ist mir ein stichtlicher Lohn für die un-
mittelbaren Kosten zum Schutze der Luftschiffe, die ich als erstes Luftschiff
mit dem mir von den Spendern überlassenen Mitteln her-
gestellt habe und dem ich aus dem Ueberflusse eine „Seppelins-
Luftschiffstation“ errichte, die bestimmt ist, die Entwicklung
des Baues meiner Luftschiffe zum Vortheil der deutschen
Industrie zu begünstigen sowie dem Reich die Befähigung solcher
Erhöhung seiner Wehrkraft und zur Vertheidigung an

Dienste der Wissenschaft zu erleichtern. Hiernach erhält mein eigenes Vermögen durch die Spende keinen Zuwachs. Ich bitte deshalb, es mir nicht als Hartigkeit anlegen zu lassen, wenn ich die in letzter Zeit in ungeheuren Umläufen an mich und meine Angehörigen gelangenden Wittgesuche an deren Befriedigung mein ganzes Jahreseinkommen nicht ausreichen würde, abschlägig befürworten muß."

Für den Grafen laufen noch immer neue Spenden ein. Der Charlottenburger Magistrat beschloß, eine Zeppelin-Spende von sechstaufend Mark zu beantragen; ebenfalls soll vom Stadtverordnetenkollegium die Summe von zweitaufend Mark für die Abgebrannten in Donaueschingen gefordert werden.

Der Dresdener Kommerzienrat Arnold hat nach einem Privat-Telegramm für die Zepfelin-Spende die Summe von 100,000 Mark gestiftet.

Der Kaiser und die Kaiserin machten einem Telegramm aus Wilhelmshöhe zufolge heute morgen einen gemeinsamen Spaziergang. Der Kaiser hörte später die Vorträge des Kriegsministers v. Emming und des Chefs des Militärkabinetts Grafen Hülshausen. Zur Frühstückstafel folgte der Kaiser einer Einladung des kommandierenden Generals Freiherrn Schöffer-Wobbel.

Die besonderen Mängel des Gabelsorks stellen auch an die Eisenbahnwirtschaft wieder andere heftige Anforderungen; nicht allein daß die Kuppeln in zahlreichen Stufen, für die besondere Bahnhöfe aufgestellt worden sind, ins Massenhafte befördert werden müssen, sondern auch der Personen- und materialmäßige Verkehr erleiden in den Tagen der Massenfahrt beträchtliche Einschränkungen. So wird ähnlich bekanntgegeben, daß aus Anlaß der am nächsten Montag auf den Bahnhöfen Sternesied und Eschlingendorf (Ober-Bairn) stattfindenden „Entladungen von Mannbatterien“ der gesamte Wagenladungs- und Viehverkehr gänzlich eingestellt werden muß. Die genannten Bahnhöfe werden überdies von allen die Truppenbeförderung hindern den Fahrzeugen geräumt, so daß die Entladung von Wagen am 24. August ausgeschlossen ist.

Personalnachrichten. Herzog und Herzogin von Cumberland, Prinz Georg Wilhelm, Prinzessin Olga und Prinzessin Marg von Baden sind nach einem Telegramm aus Gumbinnen heute vormittags auf dem Eisenbahnhof nach Kopenhagen abgereist. — Aus Schloß Saybusch in Odenwald ist heute nach einem Telegramm unseres Wiener Correspondenten die Nachricht eingelaufen, daß Tochter des Erzherzogs Karl Stephan, der Erzherzogin Renata mit dem Prinzen Pieroannus Radziwili, getraut. Die Braut ist zwanzig, der Bräutigam dreißigjährlig und der Sohn des Fürsten Dominik Radziwili, der im Sommer 1890 in Warschau als Mitglied der polnischen Delegation am Reichstage in Berlin verstorben war. Der Bräutigam ist ein Sohn des Fürsten Dominik Radziwili, der im Sommer auf dem Schlosse Łazienki bei Warschau verstarb. Der Bloddenstein'sche Hof in der Platte ist auch Bremen in Berlin eingetroffen und im Hotel Kaiserhof abgehirtet.

Kleine Notizen. Herr Max Simon, Inhaber der hiesigen Firma Gebrüder F. u. M. Simon und Mitinhaber der Firma Gebrüder Simon, Aue in Sachsen, ist zum Kommerzienrat ernannt worden. — Justizrat S. Rosenthal in Berlin ist zum Notar ernannt worden.

Mutter und Kind. Auf originelle Weise wurde eine gefühlsvolle Vertierung in sich ihres Kindes in den folgenden, aus 14 Bildern bestehend, darüber berichtet: Ein Dienstmädchen aus Rottmow möchte künftighin auf der Fahrt von Berlin nach Rottmow im Eisenbahnwaggon die Bekanntschaft einer elegant gekleideten Dame, die ein Kind bei sich hatte, in der Nähe der Station Sommerfeld wurde die Bekanntschaft gemacht. Das Mädchen erzählte, wie sie mit dem Kind einen Ausflug nach Berlin ausgeben, aber das Dienstmädchen, auf dem Kind, einen Ringel zu werfen, sich zu geben. Der Zug warf wieder, woran, Hofplatz, Bismarck, dann wurde wieder verfahren, aber die Mutter, des Kindes ließ sich nicht blicken. In Riegeln wandte sich das Mädchen an einen Schuhmann, stieg aus dem Zuge, erlaskte in Riegeln den Bescheid, die Situation, und ehe der Mann des Gelezes sich in Riegeln, die ihm liebreich, den kleinen Weibchen in der Arme, Händchen, und den kleinen, der Mutter, die Mutter, in Breslau hatten sich infolge telefonischer Verständigung mehrere Schenkungen am Bahnhof eingeladen, die das Mädchen in Empfang nahmen; nachdem sie benommen worden war, wurde sie die Weiterreise antreten. In Rottmow angekommen, wurde sie ebenfalls auf Polizei geladen, aber nach einer Stunde wurde sie freigesprochen. Die Mutter, die Mutter, eine Photographie vor, in der sie die Mutter des Kindes erkannte, eine kleinere Halbweste, die sich ihren Erpföling auf eine Weise vom Kasse schaffte wollte.

Zur Heilung gegen Pastor Lang. Der Braumfchweiger Proceß gegen den Pastor Lang ist heute fehr zu Ende gekommen. Eine Leiche aus Braunfchweig melbet mit: Zu dem Proceß gegen den Pastor Lang und defen Ende wurde heute fehr 3½ Uhr nachmittags Verhandlung das Urtheil gefällt. Der Angeklagte wurde wegen Verdringung in zehn Jahre und wegen Nötigung in zwei Jahren 3 Monate Gefängniß verurtheilt, sechs Monate wurden auf die Wirthſchaftshofverwaltung angedrückt. Von der Verurteilung zum Tode wurde er freigesprochen. Die Verurteilung zur Gefängnißverurteilung zum Tode wurde wegen Nichtabgabe des Abgefchnittes abgelehnt.

Deutschafrikanische Diamanten für den Kaiser. Staats-
fretar Bernburg wird nach seiner Rückkehr aus Afrika dem Kaiser
ein goldenes Räschgen voll deutsch-südwelt-afrikanischer
Diamanten überreichen. Das Räschgen ist der Wsch. Kol.-Ztg. zufolge
aus dem Juwelier Burmeister in Rastadt gearbeitet und wurde eine
Einfassung in dessen Schaufenster ausgeführt. Das 12 Zentimeter
lange und 6 Zentimeter breite Räschgen hat in der Mitte das
deutsche W auf der Krone verziert. Es enthält einen 100 Karat
schweren und mit der Oberkchrift: „Juni 1908, Deutsch-Südwest.“ Der
Schäfer hat sieben Diamanten auf dem Kopf, die nach der Weise
von Steine des Sternbildes „Schildkröte Stern“ angeordnet sind.

Cyber der Polizeiaufsicht. An den Lehrsaggen Wilhelm
dies, des bräutigamen Hauptmanns von Apennin, erinnert, so
schrift uns hiesiger A. -Correspondent aus Zittau, lebhaft das
Gedächtniß dieser Steinbrücken Steudel. Steudel wurde oben-
den, und infolge operativer Eingriffe blieb bei ihm dieser arbeits-
amen Mannes Schwerebitter zurück, die schließlich zur Folge hatte,
er sei seine Beauftragung verlor. Er wurde auslösen für hatte
er Steudel, der Polizeiaufsicht zugeordnet, zuerst das Ver-
halten unter Polizeiaufsicht gestellt wurde. Nun begann
er sich ein unheilbares Nervenleiden. Wenn er eine Arbeitsstelle
geboten hatte, erschienen Polizisten und forschten nach ihm, die
angehen, das stets seine Entlassung aus dem Arbeits-
verhältnis zur Folge hatte. Als er auch in Leipzig ausgewer-
den, lenkte er seine Schritte wieder nach dem schicksaligen Deimats-
ende, wo er, wieder wegen Arbeitsmangels, die Unterstützung von
Vereinschandaumen erhielt. In Leipzig wurde er, infolge seiner
Verhältnisse, mit den Befehlungen der Polizeiaufsicht an den Tagen
er ist ihm absolut nicht möglich, Arbeit zu finden. Sogar die
mittin eines Oberstaatsanwalts, der er seine bezugnete Lage
übertrug, hatte eine offene Bude für den bedauernswürdigen Mann.
In Leipzig wurde Steudel wieder der Gericht überstellt. Auf die
Basis des Anordnungs, warum er immer wieder betteln, erwiderte

der Singelstafel: „Wohin sollte ich zum? Hebelnd wurde ich ausgerufen. Die Polizei ersuchte einen der einzigen Koffer. Leben will der Mensch, und findet er nirgends die gelüste Kette dann wird er schließlich zum Verbrecher werden.“ Als den Rufen wurde felleiselt, daß Straußes Wiederleben auf seine vielen Anweisungen von den oberen Instanzen abgewiesen worden waren. Die Straußes brachte eine freige Betreffung und Lebensweisung an das Verbrechen, das Straußes nicht richtig nicht ein. Er bildete den Singelstafel während Anstände aus, das erwiesene sei, daß es durch die fortgesetzten Anweisungen in große Not geraten sei. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis mit der Waden Haft. — Die Strafe erscheint noch nicht zu hoch, wenn man bedenkt, durch welche Faktoren die Straußes bestraft wurde.

Grubenbrand in Schlefien. Unter einem Teile der Hüttenanlagen der Friedenshütte bei Bentzen wittert seit heute morgen ein Privat-Telegramm zufolge ein Grubenbrand. Durch einen Glühofen des Stahlwerkes, der zwei Meter tief in die Erde hineingebaut ist, wurde ein Aushöhlungs der Friedenhütte in Brand gesetzt. Um das Feuer zu lokalisieren, werden von der Feuerwehre und den Grubenarbeitern starke Mauerdämme aufgeführt.

Schwimmtour durch den Kermelsaal. Aus Paris wird berichtet: Der Meisterschwimmer Bugeh hat, wie mehrere Postler Blätter unter Vorbehalt melden, den Kermelsaal von Dover nach Calais ohne Unterbrechung in 22 Stunden durchschwommen. Eine kontrollierte Nachricht dieser Meldung liegt bisher nicht vor. Bugeh hat während der letzten Fahrt etwa ein Dutzend Besuche zum gleichen Zweck unternommen und zwar bis zu geringe Entfernungen der französischen Küste nahe gekommen, so in der Gegend von Cherbourg und in der Meut, mußte dann aber jedesmal umkehren. Es ist die Nachricht, daß die Regierung beabsichtigt, die Meut zu schließen, die Küste zu besetzen, so wäre dies der erste gescheiterte Versuch, seitdem die letzten Jahrzehnten der Engländer Cap. Wesh die gleiche Leistung bewältigte und hat Kap. Bugeh von seinen Begleitern völlig erschöpft aus dem Wasser gezogen wurde, nachdem er ohne Pfen den Grund der französischen Küste berührt hatte.

Aus Nah und Fern. In der letzten Nacht entgleiste bei Zeven ein von Erier kommender Kofszug. Der Padiwagen wurde zwölf Meter weit geschleudert; die Lokomotive und vier Kofswagen stürzten um und sperrten beide Gleise. Das Zugpersonal kam ohne bemerkenswerthe Verletzungen davon.

Todessturz nach der Jagd.

Ein tragisches Ende nahm in der letzten Nacht ein Jagdausflug der vier Charlottenburger Herren in Automobils nach Sankt-Louisville gemacht worden. Auf der Rückfahrt kam das Automobil unmittelbar vor der Schlossbrücke in Charlottenburg auf dem verregneten Kalfplatz ins Schleudern und stürzte mit so heftiger Gewalt gegen die Vorsteckwelle, daß drei der Insassen herabstürzten und tödtlich verletzt wurden. Einer der Jäger, der Kaufmann Reitz, wurde mit dem Kopf gegen ein Eisenrohr der Mauer des Sankt-Louisville-Pumpenbühnengels und erlitt einen schweren Schädelbruch, dessen Folgen er mit dem darauf folgenden Tode beendete. Die beiden übrigen Insassen wurden durch den Unfall nicht so schwer verletzt, sondern erlitten nur leichte Verwundungen, die nachfolgende Mittheilungen zu:

[illegible]

Ein verhängnisvoller Jagdunfall hat sich in Schlesien zugetragen. Ein Telegramm aus Liegnitz meldet uns darüber: Landgerichtspräsident v. Wolbold ist gestern abend auf der Jagd in Mieschwitz bei Parchwitz tödlich verunglückt. Beim Ueberstreichen eines Grabens hatte sich das Gevierte des Landgerichtspräsidenten entladen, und die volle Ladung war ihm in den Hinterleib gedrungen. v. Wolbold wurde noch lebend nach Liegnitz gebracht, starb aber bald darauf.

SPORT.

Das Jubiläumsmeeting in Baden-Baden

on unserem □-Spezialkorrespondenten.)

Baden-Baden, 21. August. Baden hat sich diesmal neben seinen vielgerühmten Naturreizen noch einen besonderen Schmuck zugeeignet. Das Konversationshaus, der Theaterplatz, die berühmte Lichtenthal'sche Allee, das Hauptpostamt, die Hauptkaserne, das Lebenspragm im Glanz der bunten Fahnen, Wimpel und Girlanden, und die ganze Stadt, besser auf das 50jährige Jubiläum des Internationalen Rencomité aufmerkzamen zu machen. Das Kurcomité hat in unterbrochener Reihenfolge Feste und Vergnügungen angesetzt, dazu die sechs Renntage, für jeden Geschmack ist also gesorgt. Kein Wunder, dass unter dem Jubel die öffentlichen alle Hotels überfüllt sind und jeder Zug noch einen Güterzug braucht.

Die Gäste bringt. Die meisten der sportlichen Bestrebungen selbst nicht zu leisten, sondern die sportliche Unterstützung gefunden. Zwar stellen die zahlreichen abgegebenen Nennungen ein Wiederaufleben des stark im Rückgang begriffenen Badener Meelings Aussicht, das aber kann die vernünftigen Handhaber der Handlung so realistisch sehen, dass sie sich nicht besonders die französische Beteiligung diesmal an der Veranstaltung anschwemmen. In Iffezheim, dem sonst so ruhigen Dörfchen in der Rheinebene, sind etwa 75 deutsche, 30 französische und 100 englische Pferde versammelt. Österreich-Ungarn und England glänzen, wie schon in den letzten Jahren, durch Abwesenheit.

Trotzdem fielen am heutigen Eröffnungstage die Felder noch recht leidend aus. Dreimal liefen sieben, einmal fünf und einmal vier Teilnehmer. Die Konkurrenz der beiden französischen Pferde, die beiden Deutschen For Ever und Faute de France, Litoune. Da der mit seinen stark bandagierten Vorderbeinen, wie in seinem ganzen Exterieur wenig imponierende Litoune, hat in diesem M. Ephrussi niemals in die Lage kam, ein Wort mitzusprechen. Die beiden anderen, die beiden Litoune, die sich allerdings sehr interessanten Match. Bei dem Bestreben von For Ever und For Ever die Spitze zu erlangen, war die Pace von Anfang

[illegible]

[illegible]

Handels-Beitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 427.

Berlin, Sonnabend, 22. August 1908.

2. Beiblatt.

* Wochenschau.

Von
Dr. Ludwig Hof (i. V.).

Zur deutschen und amerikanischen Wirtschaftslage.

Wie in den Vorwochen, so ist es auch in der Berichtswochen Amerika geblieben, das das allgemeine Interesse an dauernd fesselt. Mit Spannung wird die weitere Entwicklung verfolgt, die die wirtschaftlichen und industriellen Verhältnisse der Union nehmen werden. Mit wachsender Spannung fragt sich der Börseninteressent: Was wird aus der Hausbewegung werden, die sich in Wallstreet in der letzten Zeit besonders scharf akzentuiert hat, die wieder Tagesumsätze von über einer Million Stück Aktie zeitigte, die die Kurse leitenden Effekten teilweise bereits bis um 40 pCt. über das Niveau hob, das sie zu Jahresbeginn inne hatten? Die Spekulation in amerikanischen Werten ist wieder außerordentlich rührig geworden. Jenseits des atlantischen Meeres erscheint der bekannte Bostoner Spekulant Lawson wieder auf der Bildfläche. In Rieseninszenen im Wall Street Journal die Zukunft den politischen und wirtschaftlichen Lage der Vereinigten Staaten in rosigem Farben schildernd, rät er zum Ankauf von Aktien, besonders seiner Lieblinge, der Kupferaktien. Diesseits des Ozeans bringt die englische Presse fast ungeteiltes Misstrauen der New-Yorker Börse entgegen und stellt sich offen und versteckt auf Seite der anscheinend im Britenlande überwiegenden Baissaintressen in „Amerikanern“. Die Signatur der heute tonangebenden Börse der Welt, der New-Yorker Stock-Exchange, war dem in der Berichtswochen ein stilles Hin und Her zwischen Haussiers und Baissiers, ein mühsames Ringen, weder den einen noch den anderen größere Erfolge bringend. Ob die starke Aufwärtswegung in Wallstreet berechtigt ist, ob sie eine absehbare Zukunft richtig vorauskompliziert, das wird sich noch zeigen müssen. Das an der Hand der derzeitigen Verhältnisse mit Sicherheit entscheiden zu wollen ist nicht so leicht. Als vor nunmehr gerade vier Jahren die Verhältnisse in der deutschen Eisen- und Stahlindustrie recht ungünstig waren und nur sehr wenig Anzeichen einer bevorstehenden Besserung vorlagen, da kam es auch an der Berliner Börse zu einer starken Hausbewegung in Montanaktien. Bochumer, die im Juli 1904 noch um 185 pCt. notiert wurden, hatten bei Jahreschluss bereits einen Kursstand von 233 pCt. inne. Damals hatte die Berliner Börse recht behalten, das Jahr 1905 leitete eine typische Hochkonjunktur ein. Aber Fälle, in denen sich die Börse auch längere Zeit getäuscht hatte, sind keine Seltenheiten. Wie dem auch sei, dass sich eine Besserung im Wirtschaftsleben der Union anbahnt und teilweise auch schon die Anfangsstadien überschritten hat, ist unverkennbar.

Das Anfangsstadium der Besserung überschritten haben bereits die Geldverhältnisse, und was dies anlangt, so gehen wir hier in Deutschland in der Hauptsache konform mit den Amerikanern. Bei uns hat die Gelderleichterung im Laufe des Jahres wesentliche Fortschritte gemacht. Zum mindesten ist das der Börse zur Verfügung stehende Geld reichlich. Die letzte Prolongation vollzog sich zu Sätzen, wie sie teilweise seit Jahren nicht mehr gesehen wurden; allerdings kam in ihnen auch ein Dekouvert der Börsenspekulation zum Ausdruck. Die Seehandlung offerierte in diesen Tagen Geld bis zum 30. September zu 3/8 pCt., während sie in den gleichen Vorjahrestagen bis zu 1/2 pCt. verlangte, und zu diesem Satze nur bis zum 30. September auslieh. Ja es will scheinen, als ob uns eine weitreichende, in den ersten Monaten des laufenden Jahres mancherseits recht unangenehm empfundene Diskontpolitik unseres Zentralnoteninstituts vor einem höheren Reichsbankdiskont als dem jetzigen vierprozentigen über den Herbst und vielleicht auch über den Jahreschluss hinaus hin bewahren wird. Jenseits des Ozeans ist tägliches Geld in Wallstreet in diesen Tagen vielfach bis zu 1/2 pCt. herab erhältlich gewesen, und auch Geld auf spätere Termine war zu niedrigen Sätzen reichlich vorhanden. Welche schlimmen Stunden demgegenüber im vorigen Späthjahr über den New-Yorker Geldmarkt zogen, das rufen gerade in diesen Tagen wieder Bondverkäufe der Stadt New-York wach. Seitens des städtischen Kontrollors von New-York wurden letzthin mehrfach wieder sogenannte Revenuebonds verkauft. Während nun im Vorjahre die Stadt, um überhaupt Abnahme für derartige Bonds zu finden, 6 pCt. Jahreszins bewilligen musste, konnte diesmal eine Million Dollars solcher Bonds mit dreimonatlicher Laufzeit zu einem Jahreszins von 2 1/2 pCt. untergebracht werden.

Schon etwas anders als in Deutschland ist es mit dem Gelde, das dem Baumarkt in den Vereinigten Staaten zur Verfügung steht. Hier zeigt sich deutlich, dass es eben eine regelrechte Krisis mit allen ihren Begleiterscheinungen war, die über Amerika im Späthjahr 1907 herzog, dass anders als bei uns das allgemeine geschäftliche Vertrauen ganz und gar verloren ging, und dass zu Einschränkungen in einem noch zu einer grossartigen Entwicklung prädestinierten Lande geschritten wurde, die nicht nur aus freien Stücken und Mangel an Mitteln, sondern in wünschenswertem stärkeren Masse aus Furcht vor Verlusten an Hab und Gut vorgenommen wurden. Während in Deutschland — und das liessen die von uns dieser Tage wiedergegebenen Äusserungen der verschiedenen mit der Baubranche direkt oder indirekt in Beziehung stehenden Persönlichkeiten erkennen — Geld zu Bauzwecken noch kam in menschenwerten Masse zur Verfügung steht, macht sich in den Vereinigten Staaten schon eine entschiedene Besserung am Baumarkt geltend. Zwar war die Bautätigkeit in der Union im ersten Halbjahr 1908 einer amerikanischen Statistik zufolge um über 30 Prozent gegen die entsprechende Vorjahrszeit zurückgeblieben; bei einer Gegenüberstellung der einzelnen Monate ergibt sich aber, dass eine ununterbrochen fortschreitende und recht erhebliche Besserung im Baugeschäfte im Laufe der Zeit eintrat. Während im Januar 1908 in über 70 Hauptstädten der Union der Wert der Neubauten noch um 45 Prozent hinter der entsprechenden Vorjahrszahl zurückblieb, war dieses Minus im Juni bereits auf etwa acht Prozent zurückgegangen. Was demgegenüber bei uns einer Besserung im Baugeschäfte hinderlich im Wege steht, sind vor allem die ungünstigen Absatzverhältnisse von Obligationen bei unseren Hypothekenbanken.

Unter der scharfen Konkurrenz der vielen neuen Anleihen von Bundesstaaten und Kommunen, die sich in der Gewährung von für das Publikum günstigen Bedingungen gegenüber überboten, hat das Hypothekengeschäft schwer zu leiden. Man wird das unseren Hypothekenbanken gerade in diesen Tagen nachfühlen können. Wurde es doch bei Beginn der Berichtswochen mit Hurra begrüsst, dass unsere 1 proz. Reichsanleihen und Konsols endlich einmal den Parikurs erreichten, während das Jahr 1905 unsere zu nur 3 Prozent verzinslichen Staatspapiere noch über dem Parikurs gesehen hatte.

Wie es am amerikanischen Baumarkt die vorangegangenen weitgehenden Einschränkungen waren, denen bessere Verhältnisse folgen mussten, so sind es auch in der amerikanischen Industrie die anscheinlichen, nunmehr schon monatelang andauernden Betriebsreduktionen, von denen aus die Besserung beurteilt werden muss, die sich seit einigen Wochen speziell in der Montanindustrie der Union bemerkbar macht. Einschränkungen, wie sie die Roheisen- und Stahlzeugung jenseits des Ozeans seit November 1907 erfahren hat, haben zu einer Produktion geführt, die dem Konsum regulärer Zeit nicht mehr entspricht. Es haben sich Ausnahmezustände vorübergehender Natur gebildet, die eine Besserung ablesen mussten. Bei uns in Europa und speziell in Deutschland ist es zu so umfassenden Produktionseinschränkungen wie in den Vereinigten Staaten nicht gekommen. Unsere Grossindustrie hat vielfach im Tempo einer Hochkonjunktur weiter produziert; Preisreduktionen auf den nicht durch Verbände beherrschten Märkten waren die unausweichliche Folge. So wird nun sich denn auch nicht wundern dürfen, dass — trägt auch die Eisen- und Stahlindustrie einen internationalen Charakter, ist sie in hohem Grade von der Entwicklung des Weltmarktes abhängig — die Besserung, die sich jetzt in den Vereinigten Staaten vollzieht, in Deutschland noch kein direktes Echo findet. Das trat in den letzten Tagen klar in Erscheinung. Alle Berichte über die amerikanische Eisen- und Stahlindustrie lauteten von neuem zuversichtlich; von einer direkten Beeinflussung unserer eigenen Industrie konnte aber nach Lage der geschilderten Verhältnisse keine Rede sein. In der Union erfuhren die Roheisenpreise eine weitere Befestigung. Das Geschäft in südlichem Roheisen nahm zu, dessen Preise stiegen; es ist dies ein bezeichnendes Moment für die derzeitige Situation, denn unter den grossen Roheisenmärkten der Union war es noch immer der Süden, der Markt von Birmingham, in dessen Preisen die voraussichtliche Weiterentwicklung der Marktlage am schnellsten ihren Ausdruck fand. Zogen die Preise des südlichen Roheisens an, dann war das das Zeichen, dass auch den dortigen Hochöfen das Zentrum der amerikanischen Stahlindustrie, Pittsburgh, als Roheisenkäufer auftrat. Am New-Yorker Warenmarkt — seine Bedeutung entspricht zwar nicht dem Glasgower Markt und erst recht nicht der riesigen Roheisenproduktion der Vereinigten Staaten — ist bemerkenswert, dass die Roheisenpreise für spätere Termine gegenüber den näheren Terminen eine nennenswerte Erhöhung aufwiesen. Schwab, der frühere Leiter des Stahltrusts und der nunmehrige Präsident der Bethlehem Steel Co., sprach sich bedrohlich über die Entwicklung des Eisen- und Stahlgeschäfts aus, und von einem anderen grossen Outsider des Trusts, der Republic Iron and Steel Co., wurde angekündigt, dass in dem in diesen Tagen erscheinenden Jahresbericht des Unternehmens ebenfalls bereits die Besserung der allgemeinen Marktlage konstatiert und die Zukunft der Eisenindustrie zuversichtlich beurteilt werde.

In Deutschland kam demgegenüber von einer Besserung in der Montanindustrie — zuerst wenigstens — noch kaum die Rede sein. Das Inland- wie Auslandgeschäft liegen noch sehr darnieder. Die seit Wochenbeginn in Kraft getretene Erhöhung in den Preisen oberösterreichischer Walzwerkserzeugnisse, die zunächst seitens der schlesischen Händlerkonzerne, dann auch seitens der Werke genommen wurde, ist nicht typisch für die Lage unserer gesamten Eisen- und Stahlindustrie; sie trägt vielmehr einen lokalisierten Charakter und ist darauf zurückzuführen, dass zwischen zwei Gruppen, die sich lange Zeit gegenseitig unterboten, eine Verständigung angebahnt wurde. So ganz spurlos ist nun aber doch nicht die in Amerika eingetretene Besserung bislang am deutschen Eisen- und Stahlmarkt vorübergegangen. Nicht als eine direkte Beeinflussung seitens Amerikas, wohl aber als eine indirekte Folge der jenseits des Ozeans zum Durchbruch gekommenen Besserung in der Eisen- und Stahlindustrie kam nämlich in der Berichtswochen das leichte Anziehen des englischen Roheisenpreises im rheinisch-westfälischen Absatzgebiete gelten. Wie wir vor kurzem meldeten, stieg der Preis für englisches Giesseiroheisen Nr. 3 von 71—73 M. auf 72—73 M. pro to. frei Duisburger Hafen. Diese Steigerung der englischen Roheisenpreise ist aber nicht so sehr auf eine stärker gewordene Nachfrage nach Roheisen für Bedarfszwecke zurückzuführen als vielmehr auf die bessere Stimmung an der Glasgower Warenbörse. Hier haben vor kurzem getätigte amerikanische Käufe von Dreimonats-Warrants eine allmähliche Steigerung dieser Roheisenpreise hervorgerufen. Dass aber solche Käufe lediglich zu spekulativen Zwecken und nicht zur Deckung eines effektiven Bedarfes von Amerika aus vorgenommen wurden, dürfte wohl auf der Hand liegen. Sind auch nach den Vereinigten Staaten im Vorjahre noch ausserordentlich grosse Quantitäten Roheisen aus England ausgeführt worden, so werden doch solche Roheisenversendungen für eine Zeit nicht in Betracht kommen, in der wie in der nächsten Zukunft die Amerikaner die Leistungskapazität ihrer eigenen Hochöfen zu einem immerhin bedeutenden Prozentsatz überhaupt nicht in Anspruch nehmen werden. Bei der derzeitigen Lage unseres heimischen Eisenmarktes, dem einmal Grundbedingungen zur Anbahnung einer Besserung nicht abzusprechen sind, dem aber andererseits, wie wir sehen, die Kraft zu einer Besserung aus sich selbst heraus im Augenblick lange nicht in der Masse innezuwohnen kann wie dem amerikanischen, sind Anregungen, die von aussen an ihn herankommen, zuerst besonders beachtenswert. Es ist ihnen um so mehr Aufmerksamkeit zuwenden, als ja auch bei dem Niedergange der Konjunktur im Jahre 1907 der Anstoss zur Verschlechterung der in-

ländischen Marktlage bei nur zu vielen Erzeugnissen gerade von Auslande ausging. Andererseits wird man sich hüten müssen, einer jeden solchen Anregung gleich eine Bedeutung beizumessen. Ungleich günstigere Aussichten als diese Erleuchtung der englischen Roheisenpreise würde der deutschen Industrie ein nur leichtes Anziehen des Stabeisenpreises im Exportgeschäft eröffnen.

Industrie und Handel.

* **Höhere Lederpreise.** Das Herbstgeschäft auf dem Ledermarkt mit höheren Preisen für fast sämtliche Lederarten eingesetzt. Die Preissteigerungen sind zurückzuführen auf die andauernd hohen Rohhautpreise sowie auf die infolge von Betriebseinschränkungen schwächere Angebot in den meisten Artikeln. Die Erhöhungen sind vorerst nicht bedeutend, sie betragen 3 bis 10 M. pro Ztr. je nach Gattung.

* **Bliesenbach.** Es sind acht Tage her, da verläutete gerüchelt, dass der Vorsitzende des Aufsichtsrats dieser Gesellschaft sich mit der Absicht trüge, sein Aufsichtsratsmandat niederzulegen. Es folgte zwar prompt in der Tagespresse das übliche Dementi. Nichtsdestoweniger weiss nunmehr die „Frankfurter Zeitung“ zu berichten, dass tatsächlich der Vorsitzende des Aufsichtsrats Dr. Jordan und mit ihm Bankier Zuckerman aus dem Aufsichtsrat der Bergwerksgesellschaft Bliesenbach ausgetreten seien. Auf welche Ursachen der Austritt zurückzuführen ist, wird nicht mit Bestimmtheit gesagt. Vermutet wird, dass es im Schosse des Aufsichtsrats über die kürzlich von uns berichtete Ausübung der Option Bliesenbachs auf die Kuxe der Gewerkschaft Siegfried zu Differenzen gekommen sei. Das rufte die Erinnerung daran wach, dass schon einmal, und zwar im Jahre 1899, in der Verwaltung des Unternehmens infolge von Lieferungsverträgen Differenzen bestanden, die zum Austritt eines Aufsichtsratsmitglieds führten, das vorher, als das Werk noch 16 pCt. Dividende zahlte und die Aktien noch sehr hoch im Kurse standen, zu den grössten Aktienbesitzern Bliesenbachs gehörte. Die Aktien, die im Jahre 1907 einen Höchstkurs von 274 pCt. erreichten, sahen bei der Dividendenlosigkeit der letzten Jahre natürlich wesentlich niedrigere Kurse. Als jüngst bekannt wurde, dass Bliesenbach von seiner Option auf die Siegfriedkuxe Gebrauch machen werde, stiegen die Vorzugsaktien Bliesenbachs innerhalb weniger Tage auf 49 pCt. kachem kann aber durchsickerte, dass Dr. Jordan beabsichtige, auszutreten, ging der Kurs um mehrere Prozent zurück.

Die vorstehenden Zeilen waren geschrieben, als uns folgendes Telegramm zuzug:

Für die Niederlegung des Vorsizes im Aufsichtsrat der Bergwerksgesellschaft Bliesenbach durch Direktor Dr. Jordan ist der Grund lediglich der, dass Dr. Jordan, der im Begriff steht, in England eine Fabrik zu bauen, infolge des englischen Patentgesetzes gezwungen ist, in der nächsten Zeit oft in England zu verweilen, wodurch er seine Pflicht als Vorsitzender der Gewerkschaft Bliesenbach nur dilatorisch erfüllen könnte. Die Verhältnisse bei Bliesenbach es bedingen, dass die Verwaltung die ganze Kraft auf das ganze Interesse einsetzt, die in den Aufschüssen auf den Bliesenbach-Gruben und den Vereinigten Siegfried-Gruben liegenden günstigen Momente für die Gesellschaft zu sichern. Wird die Notwendigkeit, häufig im Ausland zu verweilen, Herrn Jordan auch veranlassen, sein hochdortiges Mandat als Aufsichtsratsmitglied niederzulegen? Wir meinen, dass die Aufsichtsratsfähigkeit bei der Deutschen Bank wichtiger ist als der Bau einer Fabrik in England und das Aufsichtsratsmandat von Bliesenbach.

* **Charlottenhütte Akt.-Ges.** in Charlottenhütte a. d. Sieg. Der Abschluss für das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr ergibt nach Abzug der Generalunkosten, Steuern etc. einen Bruttogewinn von 883,882 M. (i. V. 888,810). Hiervon sollen zu Abschreibungen 276,500 M. (273,358) verwendet werden. Der hierdurch verbleibende Reingewinn stellt sich unter Einrechnung des Vortrages aus 1906/07 in Höhe von 109,468 M. (106,677) Belauf auf 607,382 M. (615,452), oder 8 pCt. (i. V. 10) Dividende auf 4,047,000 M. Aktienkapital verteilt werden sollen. Auf neue Rechnung sollen 317,538 M. vorgetragen werden.

* **Fahrzeugfabrik Eisenach.** Die Direktion der Fahrzeugfabrik Eisenach erinnert daran, dass die Frist zur Einreichung der Stammaktien mit dem 31. August zu Ende geht. Wie bereits früher dargelegt, könne die finanzielle Konsolidierung der Eisenach nur zustande kommen, wenn die Stammaktionäre durch Einreichung ihrer Aktien und Zustimmung zu deren Zusammenlegung im Verhältnis 2:1 die Grundlage für die Konsolidation bieten. Bis jetzt sind die Anmeldungen noch nicht so zahlreich erfolgt, dass die Durchführung der Sanierung gesichert erscheint. Sollten weitere Anmeldungen bis zum Schlusstermin seitens der Stammaktionäre nicht im erforderlichen Umfang eingehen, so dürfte die Verwaltung ohne Berufung einer neuen Generalversammlung den Plan als gescheitert betrachten.

New-York, 21. August. (W. T. B.) Der Wert der in der vergangenen Woche eingeführten Stoffe betrug 2,619,000 Doll. gegen 2,545,000 Doll. in der Vorwoche.

Eisenbahnen.

* **Die Einnahmen der amerikanischen Eisenbahnen** gehen im allgemeinen einen ziemlich sicheren Massstab für die augenblickliche Wirtschaftslage in den Vereinigten Staaten ab. Mit dem Ausbruch der Krisis im Herbst des Vorjahres gingen die Einnahmen der Bahnen in sehr starkem Grade zurück. Wenn dann auch im Verlaufe der nächsten Monate durch Beschränkung der Unkosten die anfangs erschreckende Differenz zwischen den Nettoeinnahmen der beiden letzten Jahre eine massige Verringerung erfahren hat, so blieb doch die starke Verminderung der Bruttoeinnahmen der eigentliche Massstab für den Niedergang der Konjunktur in den Vereinigten Staaten in ihrer vollen Bedeutung bestehen. Noch im Juni 1908 zeigten die Roheinnahmen von 63 der bedeutendsten Eisenbahnen gegenüber dem gleichen Monate des Vorjahres einen Rückgang um 20,997,000 Doll., oder 17 1/2 pCt., während die Reineinnahmen aus dem oben erwähnten Grunde nur um 4,159,000 Doll. oder 11 1/2 pCt. niedriger waren. Seit dem Anfang des zweiten Semesters 1908 ist jedoch in den Vereinigten Staaten eine leichte Besserung im wirtschaftlichen Leben eingetreten, die auch durch die Entwicklung bestätigt wird, die die Einnahmen der Eisenbahnen genommen haben. Denn für den Monat Juli stellten sich die Bruttoeinnahmen von fünfzig der führenden Eisenbahnen des Landes gegen den Juli 1907 nur um 11,282,000 Dollars oder 16 pCt. niedriger. Seitdem ist jedoch die Belebung der Geschäftstätigkeit noch etwas weiter fortgeschritten. Für die zweite Augustwoche liegt eine Statistik vor, die allerdings nur 16 Eisenbahnen umfasst. Nach dieser betrug die Mindereinnahme dieser Bahnen im Vergleich mit dem Vorjahre nur noch 549,000 Doll. oder 8 1/2 pCt. Der Rückgang in den Reineinnahmen dürfte aber, nach den Ergebnissen der Vormonate zu schliessen, noch geringer sein. Nicht den geringsten Anteil an dem Wiederanwachen der Eisenbahnwirtschaft hat der gute Ausfall der diesjährigen amerikanischen Ernte.

□ Von der Börse.

Offizielle Ultimo-Notierungen

Offizielle Ultimo-Notierungen	2 Uhr-Notierung Heut. Kurs Vorj. Kurs
Kreditaktien 198.00—198.10.	198.25 197.75
Wiener Bankverein —	— —
Länderbank —	— —
Franzosen 147.90—147.60	147.50 147.90
Lombarden 21.60—21.80	21.89 21.87
Disconto 176.10—176.40.	176.62 176.50
Deutsche Bank 164.00—164.50	163.75 164.00
Berliner Handelsg. 164.00—164.40—164.25	164.50 164.12
Dresdener Bank 142.00—141.90—142.00	142.00 141.50
Reichsbank 142.00—142.00	142.75 142.00
Nationalbank 118.00	118.00 118.00
Schaffh. Bankver. 132.90—138.00	133.00 132.75
Komm.-u. Disk.-K. 108.50	100.00 108.90
Baseler Bank 129.70—129.50	129.75 129.75
Lübecke —	— —
Prace Heeri 122.10	122.12 122.40
Wandau-Wier —	— 97.75
Baltische 93.90—94.10	94.12 94.60
Canada 167.90—167.75—167.70	168.12 168.00
Pennsylvania —	— —
Orientalbank 114.50—114.50	114.20 114.00
Anatolier —	— —
Mittelmeerbahn —	— —
Österreichische 131.70—132.10—131.90	132.00 131.75
Götharbahn —	— —
3proz. d. Reichs-Ank. 83.60	83.60 83.60
3proz. Anleihe 1902 84.10	84.12 84.10
Spanier —	— —
4% Portugiesen —	62.75 63.00
4% Chinesen —	— —
Japaner 89.00	89.10 89.25
Unit. Türken —	— —
Türkenlose 145.90—145.75	145.75 145.90
Ricinos —	— —
3proz. Argentinier —	— —
Dynamit-Trust 155.30	155.30 155.50
Nordl. Lloyd 94.40	94.40 94.12
Deutsche Reichsb. 110.90—110.70	110.70 110.75
Hansa 116.50	— —
Gr. Berliner Straßenbahn 170.75—170.50—171.00	— —
5% Sachsen —	— —
4% Russen von 1880 —	— —
4% ungar. Goldrente —	— —
4% ungar. Kronenrente —	— —
Oester. 1860er Lose —	— —
Lahnraute 210.40—211.10	211.75 210.10
Dortmunder —	— —
Böclumer 221.25—221.10—222.00	222.40 221.25
Gelsenkirchen 193.30—193.75	193.90 193.20
Harpener 199.00	200.25 199.90
Reichs-Ank. 190.25—191.00	191.25 190.50
Rheinische Stahlwerke 174.50—174.60	174.50 174.50
Hoboken-Werke —	181.00
Phaenix 190.00—191.40	191.75 190.80
Edison —	— —
Rombacher —	— —
Siemens u. Halske —	— —
Deutsch-Übers. Elektrg. —	— —

★ **Am Rentenmarkte** bewege sich heute das Geschäft wieder in ziemlich engen Grenzen. Die Tendenz konnte im allgemeinen als fest bezeichnet werden. Die 4proz. Deutschen Reichsanleihen und Preussischen Konsols behaupteten den Parikurs. Die 3 1/2proz. Reichsanleihen und 3 1/2proz. Konsols stiegen bei geringen Umsätzen um 0,10 pCt. Auch in **Bundesanleihen** war wenig Geschäft zu bemerken. Doch war auch hier die Tendenz fest. Besonderes Interesse machte sich für die 4proz. Werte und hier wieder für Bayerische Anleihen bemerkbar. Am **Stadtanleihe**markte waren auch heute die 3 1/2proz. An-

Plauenener Spitzenfabrik H. Herz u. Co.
Akt.Ges. in Plauen. Die wichtigsten Zahlen des Geschäftsab-
schlusses haben wir bereits mitgeteilt. Die Einnahmen auf
Warenkonto betrugen nach der jetzt vorliegenden Gewin-
rechnung 218.314 M. (i. V. 238.086). Unkosten erforderten
120.470 M. (118.049). Abgeschrieben wurden 29.175 M.
(7.310). Trotz der wesentlichen Verminderung der Ab-
schreibungen ist der Überschuß, der sich auf 102.921 M.
erhöht hat, nur um 12.930 M. niedriger als der 1906/07 ge-
gewiesene. Die Dividende wird gegen 10.000 M. fixiert,
wobei sich die Verwaltung, dass die Krisis außerordentliche
Debitorenverluste mit sich gebracht habe. Die Höhe
der Verluste, die offenbar auf Kontokorrentkonto ver-
rechnet sind, ist aus dem Geschäftsbericht nicht zu ersehen.
In 1911 waren 1.314 Arbeiter beschäftigt. Die Grundstücke und Gebäude
316.904 M. (313.967). Maschinen 1.955.200 M. (2.022.777). Effekten
22.261 M. (21.872). Wechsel 81.250 M. (55.673). Kasse
(6332). Bankguthaben 128.321 M. (126.095). diverse Ausstehende
430.192 M. (439.492). Warenverore 52.446 M. (62.377). Bei einem

Fonds-Telegramme.

Paris. 22. Aug., vorm. 12 Uhr 25 Min. Fest.

Mailand, 22. Aug., vorm. 11 Uhr — Min. Italienische 4% Rente 163 82½. Mittelmeerbahn 400. Meridionale 666. Wechsel auf Paris 99 90.

Wessels & Barm	R. Frank. - Ant.	375	Bakker Naphta-
3 Monate . .	do.	265	Gesellschaft . . . 372
Cheque Lond 2 M.	Russisch Bank für		Brjansker Metallf. 110
95.05			

verreten durch die Deutsche Uebersseeische Bank, Berlin.) Sichtwechsel auf Paris 1190 pCt Agio.

X Stettin, 22. Aug. (Privat-Telegramm.) Landmarkt. Weizen

Sack 00,00. Nachprodukte 75 pCt. ohne Sack 00,00. Stimmung: Still.

180—188, gering —, do. Sommer gut 190—196, mittel 180—188, ger. —, do. Kolben Sommer gut 210—215, mittel —, do. Rauh gut — bis —

—, —. Erbsen fest, hiesige Viktoria gut 220—240, mittel —, —, do.
grüne Folger gut 200—218, mittel —, —.

Zucker per Aug. 19,60, per Sept. 19,60, per Okt. 19,40, per Dez. 19,30
per März 19,70, per Mai 19,90. — Tendenz: Ruhig.

♀ **Antwerpen**, 22. Aug. (Privat-Telegramm.) Deutscher La
Platzang Kontrakt H. — Tendenz: Stat. — Per August 165 Ec.

♂ **Liverpool**, 22. Aug. (Privat-Telegramm. Eröffnung. Roter

4000 B. Import —. Tendenz: Ruhig.

Rio de Janeiro. 21. Aug. Kaffee. Zuführen 9000 Sack in Rio.
66.000 Sack in Santos

[illegible]

gefragt. Kohlenwerte ruhig. Hermann II und Sachsen-Weimar beachtet.
Von Erzwertern Wildberg gebossert.

